



Fig. 3
(Nach: L'Habitat au Cameroun)

durch die Symbiose mit den jägerischen Kleinwüchsigen leicht zum begehrten Fleisch kommen wollte.

Der rechteckige Grundriß beweist einen rationalen Zug — wie er Kolonisten immer eigen ist, ganz abgesehen davon, daß in diesen waldreichen Ländern für diesen Typ geeigneteres Material reichhaltig zur Verfügung steht.

Bemerkenswerter Weise erweitert sich diese Konstruktion nirgendwo zur Gehöftanlage. Dies mag darin liegen, daß der tropische Urwald zur Beschränkung zwingt. Zum anderen aber macht es der rechteckige Grundriß leicht, durch eine halbhohe Wand den Raum zu unterteilen. Dadurch entfällt der Anreiz, mehrere gleichartige Hütten nebeneinander zu stellen, weil man schon getrennte Räume hat. Die technisch sehr einfache Ausweitung dieser Konstruktion — indem man das Rechteck verlängert, wird nur selten verwirklicht. Dies geschieht nur bei den Häusern der Geheimbünde, wo die zahlreichen Hände der Mitglieder und der von ihnen abhängigen Gruppen zur Verfügung stehen.⁴⁾

Konstruktiv unterscheidet sich das Rechteckhaus mit dem Giebeldach von dem runden Kegeldachhaus durch die Ständer, welche die Firststange tragen.

Dieses gleiche Prinzip wird auch bei dem Schildkrötendachhaus mit dem rechteckigen Grundriß angewandt, das daher nur als Variation des Giebeldachhauses aufgefaßt werden kann. Hier wird über zwei Ständer eine gebogene Firststange gelegt, deren Scheitelpunkt sich ungefähr über der Hüttenmitte befindet. Auch dieser Typ überschreitet die Grenze von rund 20 m² überbauter Fläche nicht. Wir finden ihn im großen Kongobogen, vor allem bei den Kundu und Mongo.

4. Der von Leo Frobenius so betonte Pfahlbau begegnet am oberen Kassai, am Senegal, an den Lagunen der Elfenbeinküste und Dahomey's, sowie am Nigerdelta.⁵⁾ Gerade diese weite Streuung und die Bindung an sumpfige oder durch Überschwemmungen bedrohte Gebiete — weist den Pfahlbau mit einer Plattform als eine lagebedingte Variation des rechteckigen Giebeldachhauses aus.